



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 2 | 10.02.2016 05:55 Uhr | Susanne Moll

Aschermittwoch in Kolumbien

Ich war mal an einem Aschermittwoch in Kolumbien. Und bin da ziemlich aufgefallen. Denn wie die anderen in unserer Reisegruppe trug ich kein Aschenkreuz auf der Stirn. Wir hatten den Zeitpunkt verpasst, eins zu bekommen. Und stellten fest: Selbst in der Millionenstadt Medellin sticht man ganz schön heraus, wenn man ohne Aschenkreuz durch die Strassen geht. Ohne dieses kleine Zeichen auf der Stirn, das am Anfang der Fastenzeit daran erinnern will, dass das Leben vergänglich ist.

Und damit war es in Kolumbien genau andersrum zu meiner Erfahrung in Deutschland. Hier wurde ich an Aschermittwoch auch schonmal drauf hingewiesen: "Sie haben da Dreck an der Stirn." Und ich kann das keinem verdenken: Weil man das Aschenkreuz hier nicht mehr an sehr vielen Leuten sieht, ist es kein Wunder, dass die Zahl derer wächst, die nicht verstehen, was das soll. Hier guckt man auf die Leute mit dem Fleck auf der Stirn, im kolumbianischen Medellin starrte man unwillkürlich auf die, die eine saubere Stirn hatten. Und das selbst in einer Großstadt, nicht nur in einem kleinem katholischen Dorf.

Wie uns ein kolumbianischer Priester erzählte, gehen die Leute in Kolumbien einfach im Laufe des Tages in eine Kirche, auch ohne einen Gottesdienst zu besuchen, reihen sich in die wartenden Schlangen ein und lassen sich dieses Kreuz aus Asche auf die Stirn zeichnen: Gedenke Mensch, dass du Staub bist, und zu Staub zurückkehrst. Egal wie religiös die Leute tatsächlich sind: Das gehört an diesem Tag einfach dazu.

An dieses andere Straßenbild in Kolumbien muss ich nun jeden Aschermittwoch denken, wenn ich zu denen bei uns gehöre, die ein Aschenkreuz auf der Stirn haben und heute auf der Straße deswegen vielleicht Blicke auf mich ziehe.

Copyright VorschauBild: wikipedia

